

Region Der grosse Schnee macht der seltenen Schleiereule enorm zu schaffen

Den Schleiereulen droht der Hungertod

Noch gibt es in der Region eine kleine Schleiereulenpopulation. Der grosse Schnee bedroht die seltenen Tiere nun aber ernsthaft.

Manuel Reimann

Sie fällt auf, die Schleiereule. Durch ihren herzförmigen, weissen Gesichtsschleier lässt sie sich von allen übrigen Eulen gut unterscheiden. Speziell sind auch die schwarzen, relativ kleinen Augen und der lange Schnabel. Ursprünglich stammt die nachtaktive Schleiereule aus felsigen Gebieten, wo sie in Felsnischen ihre Ruhe- und Brutplätze hatte. Heute ersetzen Gebäude in menschlichen Siedlungen die Felsen und bieten ihr neue Lebensräume.

Die Zeiten, in welchen Schleiereulen von Bauern getötet und an die Stalltüren genagelt wurden, um böse Geister zu vertreiben, sind vorbei. Die Eule ist mittlerweile gern gesehen auf den Bauernhöfen, ernährt sie sich doch in erster Linie von Mäusen.

Beute über das Gehör orten

In der Umgebung der Stadt Uster kümmert sich Iris Scholl speziell um diese seltenen Eulen. Die Biologin, welche in Uster das Büro für Verhaltensforschung und Ökologie betreibt, hat derzeit aber Grund zur Sorge: Der grosse Schnee verunmöglicht diesen Tieren das Finden von Nahrung. «Wenn die Schneehöhe acht Zentimeter übersteigt, findet die Schleiereule die Mäuse nicht mehr.» Ihre Beute würde diese Eulenart nämlich hauptsächlich über das Gehör und nicht mit den Augen orten.

Nach etwa drei bis vier Tagen wird die fehlende Nahrung für die Tiere zu einem grossen Problem. Die Schleiereule kann nur wenig Fettreserven bilden, weshalb in kalten, schneereichen Wintern viele Tiere sterben. «Einige der Schleiereulen sind bereits ein Opfer die-

ses harten Winters geworden», sagt Scholl. Deshalb hat sie eine Bitte, vor allem an die Bauern: «In Scheunen und Ställen gibt es bekanntlich meistens viele Mäuse. Wer nun eine Scheune oder ein Tenn hat, sollte darauf achten, dass es irgendwo unter dem Dach eine unvergitterte Öffnung hat, damit die Schleiereule eindringen kann.»

«Potenziell gefährdet»

Die scheuen Vögel brüteten ursprünglich in Baumhöhlen. Sie haben sich aber auch schnell in Scheunen und Speichern heimisch gefühlt, nicht zuletzt weil sie hier auch reichlich Kleinsäuger finden. Mittlerweile gelten

sie gemäss der roten Liste der Schweizerischen Vogelwarte als «potenziell gefährdet».

Zwei neue Nistkästen

Dank Initiative der Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz Uster (GNVU) gibt es im Ustermer Umland mehrere Nistkästen für die Schleiereule. Im letzten Jahr dürfte es etwa vier bis fünf Schleiereulen-Brutpaare im Bezirk Uster gegeben haben, schätzt Iris Scholl. Heute wird sie zusammen mit einem Zimmermann zwei weitere dieser Nistkästen aufhängen. «Ab und zu brüten dann zwar auch Turmfalken in diesen Kästen. Das ist uns aber auch recht,

schliesslich sind auch diese Tiere auf der Liste der gefährdeten Vögel.»

Es könnte in diesen Tagen gut sein, dass man eine ausgehungerte Schleiereule findet, glaubt Iris Scholl. Dem Tier mit Bananen, Körnern oder anderem Futter helfen zu wollen – das sei zwar gut gemeint, nütze aber nichts. «Die Schleiereule ernährt sich ausschliesslich von Mäusen und ab und zu vielleicht auch mal von einem kleinen Vogel.» Und auch Schweinedärme oder Ähnliches an einen Baum zu hängen, würde nichts bringen. «Die Schleiereule frisst nur lebendige Tiere.» Wer eine solche Eule findet, kann sich bei Iris Scholl unter Telefon 044 942 43 26 melden.



Der viele Schnee erschwert der Schleiereule momentan die Nahrungssuche. (Bild: Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich)